

Verschiedenes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

doir besucht, nichts Besseres machen, als ihr den heißersehnten Hut als Präsent zu überreichen. Triumphierend bringt sie ihn am andern Tage ihrer Freundin. Glückliche Frau Lunny! Zwar weiß sie, daß ihr Gatte auf dem besten Wege war, wieder einmal über die Stränge zu schlagen, was liegt jedoch daran? Der Hut, das Hütlein, der entzückende Uebergangshut ist da! Lunny erschrickt nicht wenig, als er seine Gattin mit der neuen Kopfbedeckung sieht, was ihn aber ganz besonders traurig stimmt, das ist der Umstand, daß seine Seitenprünge, von denen er so viele Freunde erhoffte, ganz unerwartet ein Ende gefunden haben. Ja, ja! — Weiberlist — Armer Lunny!

La femme à papa.

Un jeune naturaliste, Aristide de Boucanière, pour mettre un terme aux éxcentricités galantes de l'auteur de ses jours, ne trouve rien de mieux que de marier celui-ci à une petite pensionnaire, Anna Pacot, avant d'épouser lui-même l'une des trois filles du savant professeur Bodin-Bridet, et c'est pourquoi tous les Boucanière et les Bodin-Bridet se réunissent pour le contrat de mariage. Comment, après s'être rencontrés dans la maison de campagne de Bodin-Bridet, tous ces personnages se retrouvent dans un salon de l'hôtel de Lion d'Or, ou la nouvelle et naïve baronne de la Boucanière, grisée par un certain prince de Chypre, qui la prend pour une hétéaire du nom de Coralie; comment la véritable Coralie qui, avant devenir l'amie du baron de la Boucanière, a été la servante séduite de Bodin-Bridet, relance ce dernier jusqu'au milieu de ses plus chères études; comment le jeune Aristide pataugeant au milieu de ce quiproquo, croit l'honneur de sa belle-maman compromis et cherche, sans le trouver, son séducteur imaginaire; comment, par suite d'une erreur de papiers de famille, c'est le fils au lieu du père qui se trouve porté sur l'acte de mariage de la candide Anna; ce voyeux vaudeville débrouille spirituellement les fils de cette intrigue, très brillamment enlevée par ses excellents interprètes.

So war er denn noch einmal vorübergegangen, der Engel mit der gesenkten Fackel. Mit aufrichtiger Freude hatte der Arzt dem jungen Mädchen die Hände gereicht und versichert, nun sei keine Gefahr mehr vorhanden, jetzt müsse man nur noch sorgen, daß der geschwächte Körper seine Kräfte wieder erlange.

Nun saß wieder ein kleiner Kreis unter der Linde, an einem warmen Tage zu Anfang September. Frau Rodenwald hatte heute zum erstenmal das Zimmer verlassen dürfen und saß nun in der Mitte aller.

Eigenhändig hatte Herr Kaumann einen bequemen Lehnstuhl aus dem Hause geholt und Leonie Kissen und Decken geordnet. Nun rückte sie ganz nahe an die Mutter und dieselbe zärtlich umschlingend, blickte sie ihr mit einem glücklichen Ausdruck ins Gesicht. Die Zahl der Anwesenden war bedeutend kleiner geworden. Die meisten Familien hatten die Sommerfrische schon verlassen müssen, weil die Ferien oder der Urlaub zu Ende. Nur Frau Rechnungsrat Asmus und eine Familie mit kleineren Kindern waren noch anwesend. Sie saßen alle in der Runde, nur Herr Kaumann stand hochauferichtet da, er blickte lächelnd um sich. „Wie ich mich freue, daß Sie wieder so weit sind, Frau Rodenwald!“ rief er laut, während er den Hut vom Kopfe nahm und sich das schon stark ergraute Haar zurecht strich.

„Nun wird es bald besser gehen! Ich sage Ihnen, die reine Herbstluft tut Wunder. Auch unter jenen Kräutlein muß bald wieder anders aussehen, zu schade wäre es um die schönen roten Wangen!“ Er blinzelte sie gutmütig an. Leonie errötete leicht.

Verschiedenes.



— „Nero“, ein Filmchauspiel nach historischen Quellen von Dr. L. Marchese. Der Film „Nero“ zerfällt in vier Abteilungen und gibt uns einen Einblick in das Seelenleben des Romanzüunders. Das Leben der Mutter, die ihren Sohn durch Giftmord an ihrem Manne zum Kaiser macht, wird durch Nero vernichtet. So grausam Nero ist, so feige ist er, wenn er Gefahr sieht. Vor unserm Auge zieht das stolze Rom, das damals alle Welt erzittern machte, durch seine unbezwingliche Macht, vorüber. Wir erblicken das Leben der Wollust, wie es entnervend und entfittlichend wirkt und wie Rom, weil Nero auf Poppäas Anstiften stärker sein soll als der Himmel, in Flammen aufgeht. Nero schreibt die Schuld den Christen zu und deren grausame Verfolgungen beginnen. Aber auch für Nero schlägt die Stunde des Schicksals. Auf der Flucht fragt er angstvoll seine paar Getreuen: „Ist keiner unter euch, der mich sterben lehrt?“ Näher und näher kommen seine Verfolger, da drückt ihm der eine Gefährte den Dolch in die Hand, aber noch ist Nero zu feige, mit zitternder Hand sich den Stahl in den Körper zu stoßen. Entschlossen leitet sein Getreuer die feige Hand und als die Hächer kommen, ist der Tyrann Nero tot. Ein wirklich gigantischer Film, der freisinnig durchdacht ist, überaus packende dramatische und hübsche landschaftliche Szenen aufweist und sicherlich das Publikum in große Spannung versetzt. Zwei Stunden nimmt die Vorführung des Films in Anspruch, das ist zwar viel, aber er hats auch verdient.

— **Einiges über die Kinematographie.** Das gesamte Kapital, das in der ganzen Welt bei kinematographischen Unternehmungen angelegt ist, beziffert sich nach einer Schätzung auf 9,000,000,000 Mark. Die Ziffer ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, weil sie nur annäherungsweise das Resultat einer Zusammenstellung ausdrückt, die nur bekannte gewordene Betriebsanlagen umfaßt. Inbegriffen

„Die werden schon wiederkommen, und wenn nicht —“ sie brach ab. „Wer freut sich meiner?“ hatte sie bitter hinzuzusetzen wollen.

„Wenn nicht, so sehe ich doch schön aus, meinen Sie wohl? Ja, ja, das ist wahr, aber uns allen gefielen Sie mit den frischen Farben noch besser.“ Er lachte herzlich. Es machte ihm großes Vergnügen, seine Neckereien bei dem jungen Mädchen wieder anbringen zu können. Leonie ging lächelnd darauf ein, sie kannte nun schon seine Art und wußte, wie es gemeint war.

„Bleiben Sie im Winter auch hier wohnen?“ fragte Frau Rodenwald, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Es wollte ihr scheinen, als sei es Leonie peinlich, wenn man joviell von ihrem bleichen Aussehen spreche.

„O, bewahr! Hier einschneien lassen, dafür danke ich. Ich muß Menschen um mich sehen. Aber der Geschnack ist verschieden, das habe ich dieser Tage gesehen. Kommt da ein Herr zu mir und fragte mich ganz kurz, was hier zu vermieten sei. Ich sehe ihn erstaunt an — im September noch eine Sommerwohnung mieten, ist selten. Bald alles, sagte ich spöttlich. Das wäre ihm am liebsten, entgegnete er ganz ernsthaft, er möchte die ganze Besitzung für sich allein haben. Nun sehe ich mir den Mann genauer an, hat er vielleicht einen Sparren zu viel? Aber er macht einen ganz vernünftigen Eindruck.“ „Zum Winter?“ fragte ich noch einmal.

„Ja, sofort. Ich werde, wenn es mir gefällt, gleich kaufen!“ Nun hing die Sache an, mir Spaß zu machen. Spricht, als wäre es selbstverständlich, daß ich auch verkaufen will, wenn er es wünscht. Schließlich gibt ein Wort das andere

sind Firmen für die Konstruktion von Aufnahme- und Projektionsapparaten, Filmfabrikaten (sowohl Roh- wie belichtetes Material), Lichtbildtheaterunternehmungen. Händler sowie Einrichtungslieferanten sind nicht inbegriffen, weil z. B. das investierte Kapital der A. G. G. für die Kinoindustrie nicht in Betracht kommen darf. — Die Herstellung der Negative absorbiert den größten Teil obigen Anlagekapitals, das für die Beschaffung der Sujets, Darsteller, Szene, wie Beleuchtung, Reisen usw. Verwendung findet. Danach folgt das Kapital für Kinomechanismen und deren Zubehör. Die älteste Vorführungsmaschine (allerdings ohne Licht) wurde im April 1867 E. Lincoln in Amerika patentiert, der erste eigentliche Kinematograph ist der D. B. Brown dort im August 1869 patentierte, bei dem natürlich statt Films durchsichtiges Glas verwendet wurde. Erst 1871 machte bekanntlich Muybridge die photographischen Aufnahmen eines rennenden Pferdes, 1880 kam sein „Zoopraxiscope“ erst heraus. 1883 benützte der Franzose Marey den ersten Film, worauf George Eastmann erst den durchsichtigen Film erfand. 1893 brachte Lumiere den ersten „Kinematograph“ heraus, 1896 Edison seinen „Vitascope“, 1898 Meßter den ersten deutschen Kinematographen. Erst 1896 brachte Edison die Vierlochperforation auf, bis dahin verwendete man die französische mit einem Loch. Die ersten Bildbänder waren höchstens 20 Meter lang, erst 1900 kamen längere Films auf. Das erste Kinotheater in Berlin war das von Hulke in der Chausseestraße.

— Herrn **Léon Gaumont** ist in Anerkennung seiner Dienste der vollkommenen Lösung der Kinematographie in natürlichen Farben der große Preis der Photographischen Ausstellung von 1889 einstimmig zuerkannt worden.

— **Der staatsgefährliche Wilhelm Tell-Film in Krefeld.** Aus der Seidenstadt Krefeld ist wieder einmal von einer Engherzigkeit der Polizeibehörde zu berichten. Kinematographische Vorstellungen für Kinder unter 16 Jahren bedürfen dort einer besonderen Bewilligung. Die Leitung des Lichtspielhauses am Neumarkt suchte nun für die Zeit vom 7. bis 9. April die Erlaubnis für den Film „Wilhelm Tell“ nach, eine patriotische Vorführung, die sich an Schillers Schauspiel anlehnt. Die Erlaubnis zur Vorführung des Films vor Jugendlichen wurde aber versagt — weil das Stück revolutionäre Tendenzen verfolge. Man höre und staunel!

— **Die „Schwarze Hand“ im Kino.** Aus New-York wird uns geschrieben: So oft auch die Stadtverwaltungen wechselten, niemals ist es einer einzigen gelungen, etwas

und ich erfahre, daß er ein Amerikaner ist, nur zwei oder drei Diener habe und sich hier herum eine kleine Besitzung erwerben will. Der herrliche Wald und die Stille jage ihm zu. Ich hatte schon immer Lust, zu verkaufen und so sind wir wirklich handelseinig geworden.“

„Was!“ rief eine der Damen, „Sie haben verkauft? Dann können wir ja im nächsten Sommer nicht wieder kommen!“

„D, doch, ich verkaufe nur die Villa hier nebenan, die meine Frau und ich jetzt bewohnen. Dieses Haus behalte ich, da können Sie alle im nächsten Jahre wiederkommen. Nein“, setzte er hinzu, „so schön es uns im Sommer hier gefällt, im Winter ist es hier doch zu einsam. Uebrigens sprach er von haulichen Veränderungen, die er vornehmen will, da habe ich an ihren Bruder gedacht, Frau Kat. Kommt Herr Bergk heute?“

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidendes gegen das verbrecherische Treiben der „Schwarzen Hand“, die schwer auf New-York lastet, auszurichten. Dieser Geheimbund heißblütiger Italiener übt in der Stadt am Hudson eine ähnliche Schreckensherrschaft wie die entsprechend organisierte „Maffia“ oder die „Camorra“ in Süditalien und Sizilien. Jeden Tag verzeichnet die Verbrechenschronik der amerikanischen Zeitungen eine neue Untat, die auf das Konto der geheimnisvollen Verbrechergesellschaft zu setzen ist. Wenn sich auch die „Schwarze Hand“, die ja zum allergrößten Teil sich aus den eingewanderten Italienern rekrutiert, mit Vorliebe die eigenen Landsleute aufs Korn nimmt, so richten sich doch ihre Schreckensstaten auch gegen andere Teile der New-Yorker Bevölkerung, so daß das Treiben des Geheimbundes in der Tat eine schwere Gefahr für Leib und Leben aller Einwohner bildet. Alle Anstrengungen der Polizei, gegen diese Verbrecherbande anzukämpfen, scheiterten an der straffen Organisation der Geheimgesellschaft. Nie ist es gelungen, auch nur eines der wirklichen Häupter zu fassen, und trat je der Fall ein, daß ein Mitglied sich verleiten ließ, Verrat zu üben, so nahm die „Schwarze Hand“ sühnungsgemäß die Rache selbst in die Hand und überlieferte die Abtrünnigen einem grausamen Schicksal. Ein solch typischer Fall für die unheimliche Macht der todbringenden Gesellschaft hat sich jüngst wieder in New-York zum Schreck ender Einwohnerschaft ereignet. Im Italienviertel besaß Marcello Leopardi ein gutbesuchtes Lichtspieltheater, das gewissermaßen als Stammlokal vieler Italiener des Viertels betrachtet werden konnte. Einer der häufigsten Besucher war der Metallarbeiter Carmine Miziato, der wohl weniger der Films wegen ins Theater kam, als um die schöne Jenny, die Tochter des Theaterbesizers. Zwischen beiden entspann sich ein Liebesverhältnis. Miziato hatte aber einen unheimlichen Rivalen, von dem er nichts wußte und der in rasender Eifersucht fast verging. Dies war der Theaterauffeher Savarre Maciatto, der nur auf eine Gelegenheit lauerte, den Günstling der schönen Jenny ins Jenseits zu befördern. Eines Tages traf er seinen Nebenbuhler rauchend im Theater an und verbot ihm das Rauchen. Dieser weigerte sich; der Aufseher zog einen Revolver und schoss mit drei Schüssen den Metallarbeiter im Theater nieder. Maciatto war ein berühmter Bandit der „Schwarzen Hand“, der übrigens auch die beiden andern Beteiligten des Dramas angehörten. Um den Geliebten zu rächen, führte Jenny die Polizei nach dem Versteck des Mörders. Während sich eine große Menge vor dem Hause stautte, und der Bandit abgeführt wurde, stürzte das Mädchen plötzlich laut schreiend zusammen. Unter den Zuschauern bei der Verhaftung befanden sich nämlich einige „Schwarzhänder“, die dem Mädchen das furchtbare „Todeszeichen“ machten. Fünf Tage später wurde Jenny mit Dolchstichen in der Brust sterbend aufgefunden.

— **Der Kinematograph als Heilmittel für Stotterer.**

Vor einiger Zeit beschrieb in der medizinischen Klasse der französischen Akademie Prof. d'Arsonval die neue Methode des Dr. Marat, das Stottern mit Hilfe des Kinematographen zu kurieren. Der leitende Gedanke Dr. Marats ist, daß der Stotterer seine unvollkommenen Mundbewegungen im Detail sehen möge und sie mit den Lippenbewegungen von Menschen, die normal sprechen, vergleiche, sodaß er schließlich in die Lage kommt, die letzten erfolgreich nachahmen zu

können, bis der eigentliche Sprachfehler von selbst verschwindet. Dr. Morat behauptet, daß Stotterer auf diese Art viel rascher geheilt werden, als mit Hilfe von Rhonographen. Dr. Mora nimmt zuerst einen Film auf, auf dem ein Stotterer und ein normaler Sprecher nebeneinander zu sehen sind, die beide denselben Satz aussprechen. Dann läßt er die beiden separat photographieren. Wenn der Stotterer die verschiedenen Artikulationen im Film sieht, wird er sich bemühen, daß er selbst zu schnell spricht, und vergißt nie wieder, das Tempo seines Redens richtig zu regulieren. Dr. Morat verbindet mit seiner Filmkur des Stotterns auch Atemübungen, weil Stotterer gewöhnlich schnell atmen.

— **Die höchste Filmgage.** Der bekannte amerikanische Filmdarsteller Ford Sterling ist der best bezahlte Kinomime der Welt. Er mußte einen neuen Vertrag der Keystone Film Co., bei der er zuletzt tätig war, refusieren, trotzdem man ihm für zwei Jahre für die Tätigkeit in neuem Film

pro Monat ein Wochengehalt von 1500 Dollar zusicherte. Er verzichtete auf eine zweijährige Wocheneinnahme von über 6000 Mark, also auf ein Jahresgehalt von mehr als 312,000 Mark, weil er mit einer anderen Gesellschaft einen für ihn noch günstigeren Vertrag abschloß.

— Im Vorführungsraum des Zentral-Kinotheaters in Hanau geriet am Samstag nachmittag kurz nach Beginn der ersten Vorstellung ein Film in Brand, wodurch auch die elektrische Leitung teilweise zerstört wurde. Der Vorführer Haupt erkrankte, da sich ein starker Rauch entwickelte, an Rauchvergiftung und mußte durch die Sanität in seine Wohnung geschafft werden.

— Während einer kinematographischen Vorstellung in Los Angeles stürzte sich eine Löwin auf einen Schauspieler und zerriß ihn. Das Opfer starb im Krankenhaus.

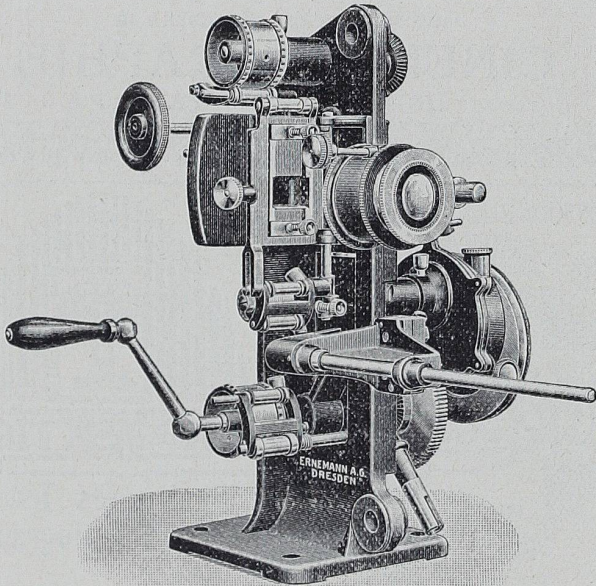
Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor

Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

Züchtiger Operateur gesucht

per Ende April.

Offerten unter Chiffre 112 an die Expedition des „Kinema“
Bülach-Zürich.

Billige und erfolgreiche

Stellen-Gesuche

im „Kinema“

Fr. 3.-

Einheits-Preis
bis 20 Petitzeilen Raum
Grösse wie dieses Inserat.

Fr. 3.-